

Diagnose Krebs

„Tut mir leid ...“ Diese ernüchternde Anteilnahme trifft uns mitten ins Mark. Es ist also gewiss: Unser Hund hat Krebs. Doch noch sind wir nicht willens, das Unannehmbare zu akzeptieren: „Herr Doktor, was können wir dagegen tun?“

Bei einer Krebserkrankung stehen verschiedene Behandlungsmöglichkeiten offen. Neben den drei schulmedizinischen Klassikern Operation, Chemo- und Strahlentherapie kommen zum Beispiel die medikamentöse, auf Tyrosinkinase Inhibitoren (TKI) basierende Target Therapie, der Contergan Wirkstoff Thalidomid oder das Phytotherapeutikum Artemisinin zum Einsatz (vgl. AOI¹). Ebenfalls sind Studien mit Impfstoffen zur Immuntherapie auf dem Vormarsch. Die Wahl der Behandlung orientiert sich an mehreren Faktoren. Art und Grösse des Tumors, die Konstitution des Patienten, das Alter des Tieres und weitere Parameter bestimmen den gangbaren Weg. Last but not least kann auch die Geldbörse ein limitierendes Argument in der Therapie darstellen.



© privates Foto Hinder

Eine Operation ist nicht in jedem Fall machbar. Sie verlangt unter anderem nach genügend gesundem Gewebe im Umfeld des Tumors. Ist dies nicht gegeben wie beispielsweise bei einem Tumor im Zwischenzehenbereich oder an der Rute, lässt eine neue Behandlungsmöglichkeit hoffen: Der Samen der Dschungelpflanze *Fontainea picrosperma* enthält die onkologisch wirksame Substanz Tigilanoltiglat. Die Pflanzenarznei wird als Injektion bei Mastzelltumoren angewendet und liefert vielversprechende Resultate.

Trotz des Spektrums an Machbarem drängt sich bei der Entscheidung für oder gegen eine Behandlung auch eine ethische Reflexion auf. Die medizinische Versorgung soll dem Patienten in erster Linie eine Verbesserung der Lebensqualität garantieren. Das Leben um jeden Preis verlängern zu wollen, steht nicht im Einklang mit dem Tierwohl. Manchmal ist der Tod die Heilung, so schmerzerfüllt der Abschied auch sein mag.

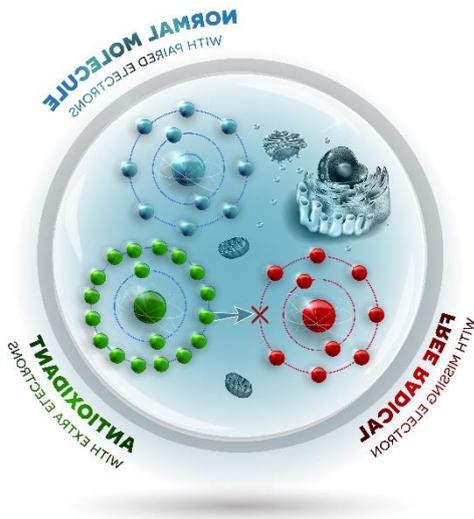
Schulmedizinische Massnahmen lassen sich individuell mit Angeboten der Naturheilkunde ergänzen. Die Komplementärmedizin kann zu einem tragenden Pfeiler bei der Optimierung der Lebensqualität werden. Insbesondere auf das Tier abgestimmte Vitalpilze leisten gute Dienste. Einige der Pilze bieten sich in der Begleitung einer Chemo- oder Strahlentherapie an, um deren Begleiterscheinungen zu mildern. Auch Enzyme beeinflussen den Verlauf einer Chemo oder einer Bestrahlung meist positiv, da sie eine Schlüsselrolle im gesamten metabolischen Geschehen einnehmen. Sie stärken die Immunabwehr, verbessern die Nährstoffassimilation, und sie sind beteiligt an der Ausleitung von Toxinen und dem Abbau von Abfallprodukten. Bekannt sind vor allem Bromelain und Papain aus Ananas und Papaya sowie das tierische Trypsin und Chymotrypsin. Eine andere Form der Enzymtherapie ist die HET (Horvi Enzymtherapie), die sich der Gifte von Reptilien und Spinnen bedient. Dieser Ansatz gehört in erfahrene Hände, da sich HET nur bedingt mit anderen Behandlungen kombinieren lässt und Gegenanzeigen bestehen. Ebenfalls mit tierischen Substanzen

arbeitet die Organotherapie, die beispielsweise durch das Präparat NeyDil®66 Revitorgan® vertreten wird und ausschliesslich in Zusammenarbeit mit einem Tierarzt zur Anwendung gelangt. Homöopathie und Bachblüten sind bekannte und gern genutzte Begleiter zur Unterstützung von Krebspatienten, allen voran die Energie spendende Bachblüte Olive. Im Schoss von Mutter Natur finden wir weitere Geschenke wie das stärkende Propolis und den Ginseng. Die Klette reinigt das Blut, während Katzenkrallen das Immunsystem stimuliert. Artischocke, Mariendistel, Curcuma, Brennnessel und die an Aminosäuren und Vitalstoffen reiche Spirulina unterstützen Leber und Niere beim Ausleiten von Gift- und Schadstoffen. Eine gebrauchsfertige Kombination verschiedener, für Tumorpatienten geeigneter Pflanzen finden sich im Produkt Flor Essence. Natürlich darf beim Thema Krebs die Mistel nicht unerwähnt bleiben: In Präparaten wie Iscador findet die Mistel Anwendung bei Symptomen wie Müdigkeit, Gewichtsabnahme und Übelkeit. Entscheidend ist wohl aber ihre apoptotische und immunstimulierende Wirkung sowie ihre Eigenschaft, die Neubildung respektive das Einsprossen von Blutgefässen, welche den Tumor versorgen, zu hemmen (Neoangiogenese). Um von den positiven Eigenschaften der Mistel profitieren zu können, sieht sich ein Halter allerdings mit der Notwendigkeit konfrontiert, seinem Tier die Medizin mittels einer Injektion zu verabreichen – im Falle von Iscador betrifft dies drei Applikationen wöchentlich.

Die Entschlossenheit, dem Krebs den Garaus zu machen, lässt uns jeden Strohalm ergreifen. Das Angebot an Nahrungsergänzungsmitteln ist immens gross und in der Regel frei zugänglich, obwohl der Nutzen und die Unbedenklichkeit dieser Supplements nicht in jedem Fall unumstritten sind. Pro und Contra rezeptfrei erhältlicher Substanzen (wie beispielsweise des kolloidalen Germaniums, der bitteren und süssen Aprikosenkerne oder des Xanthohumols) sind mit einer Fachperson abzusprechen – denn manchmal ist weniger mehr.

Krebs bedeutet nicht automatisch Endstation. Die Zahl an allopathischen Versorgungsmöglichkeiten und komplementärmedizinischen Begleittherapien ist gross, sie darf uns aber nicht dazu verleiten, auf eigene Faust zu experimentieren. Die Kompatibilität der gewählten Programme ist zu prüfen, und es gilt zu bedenken, dass Krebs gewisse Therapien wie Akupunktur, die Verwendung von Blutegeln oder eine Lasertherapie ausschliesst. Es gibt aber Massnahmen, die bei einer Krebstherapie auf jeden Fall in die Diskussion einbezogen werden sollten: Zum einen ist das die Schmerztherapie, die mit pharmazeutischen Präparaten oder mit Naturheilmitteln wie zum Beispiel dem CBD haltigen Hanf oder dem MSM (Methylsulfonylmethan) aufgegleist werden kann. Des Weiteren spielt die Ernährung eine wichtige Rolle, zumal 80% des Immunsystems im Darm angesiedelt sind. Frischkost, Kräuter, Gemüse, Bries (Thymusdrüse) oder Kuren mit Kolostrum zur Stärkung des Immunsystems, Omega-3-Fettsäuren aus Fischölen, hochwertiges Eiweiss in einer Qualität, welche den Nieren nicht schadet (hohe Bioverfügbarkeit/NNU), Leber, eine gesunde Portion Fett und hochdosierte Vitamine (orthomolekulare Medizin) finden den Weg in den Napf. Aufgrund von Interaktionen muss beispielsweise eine erhöhte Dosis von Vitamin C während der Anwendung einer Chemotherapie abgeklärt werden. Da Krebszellen die Energie aus dem Glucosestoffwechsel nutzen, ist es naheliegend, auf Nahrungsmittel, die Zucker und Stärke enthalten, so weit als möglich zu verzichten. Zu diesen gehören Getreide, Ersatzgetreide, Kartoffeln, süsses Obst etc. Getreide, welches ohnehin in der Ernährung eines Hundes fraglich erscheint, ist auch im Hinblick auf das Thema Übersäuerung zu meiden. Das Zufüttern von Blut hingegen macht insofern Sinn, als der Lebenssaft eine wichtige Aufgabe sowohl bezüglich eines stabilen Säure-Base-Haushalts als auch beim Transport von Sauerstoff erfüllt – und Krebszellen mögen keinen Sauerstoff.

Da viele Medikamente eine Übersäuerung begünstigen, stellt sich spätestens mit der Verantwortung für einen Krebspatienten die Frage, ob chemische Keulen wie beispielsweise Präparate gegen Parasiten unabdingbar sind, oder ob es sich nicht lohnte, einmal über Alternativen wie den WurmCheck nachzudenken. Es gilt, jeglichen Stress auf Zellebene (allerdings nicht nur auf dieser) soweit möglich zu minimieren:



Sekundäre Pflanzenstoffe liefern Antioxidantien, welche die Zellen vor freien Radikalen schützen: Freien Radikalen fehlt in ihrem Aufbau ein Elektron, welches sie einem anderen Molekül entreißen, was dieses wiederum zu einem Radikal macht. Diesen Vorgang nennt man Oxidationsprozess, der Zellen schädigt oder sterben lässt (Alterungsprozess). Antioxidantien verhalten sich stabil, besitzen genügend Elektronen und können solche abgeben, ohne selbst zum Radikal zu werden. Als Elektronenspender fungiert vor allem frische, unverarbeitete Nahrung. Ein hohes Redoxpotential (viele Elektronen) finden wir zudem unter den basischen Lebensmitteln.

© Stock.Adobe.com/reineg

Eine umfassende Begleitung eines Krebspatienten beinhaltet ausserdem einen Nachsorgeplan und achtet auf eine stabile mentale und emotionale Verfassung (Stressmanagement). Der Alltag passt sich optimalerweise dem Tagesrhythmus und den Bedürfnissen des Patienten an. Das Management beinhaltet bewusste Entscheidungen, zum Beispiel jene, wie, wo und wann ein Tier zum Spazieren ausgeführt werden soll. Tumoröse Veränderungen sind für andere Hunde riechbar und können die Ursache für Übergriffe sein. In jedem Fall – und das gilt nicht nur für Hunde mit Tumoren – sind wir gefordert, für unseren Freund einzustehen und für Sicherheit zu sorgen.

Das Leben mit Krebs ist nun aufgegleist – wie geht es jetzt weiter? Vielleicht wird die Frage laut, wie es dazu hat kommen können. Als Ursachen für Krebs werden unter anderem Toxine, Umweltbelastungen, Übergewicht, eine höhere Lebenserwartung, Unverträglichkeiten und Übersäuerung genannt. Ein meines Ermessens vernachlässigter Faktor ist die Persönlichkeit und die Erlebenswelt eines Individuums. Das Befassen mit dieser Thematik verlangt einen Perspektivenwechsel, ein Umdenken von „Der Krebs muss weg. Ich will ihn nicht haben!“ hin zu „Was bringt meinen Körper so sehr in Not?“

„Den Rauch des Feuers können wir nicht löschen,
sondern allein das Feuer selbst.“
(Paracelsus)

Ruediger Dahlke beschreibt in seinem Handbuch der Psychosomatik „Krankheit als Symbol“ mögliche Auslöser für Krebs: Nebst unverarbeiteten Schockerlebnissen nennt der Mediziner das „Herumkriechen“, also das auf dem eigenen Weg nicht vorwärtskommen, und das „aus der eigenen Art schlagen (entarten)“ resp. das „vom eigenen Weg abweichen“ als Initiatoren

für die Krankheit. Des Weiteren leisten eine übermäßige soziale Anpassung und das Begraben eigener Lebenswünsche und Ziele einem Zusammenbruch der Abwehr Vorschub, was wiederum aus immunologischer Sicht eine Eintrittspforte für den Krebs darstellen kann. Mögliche Strategien zur Bewältigung dieser Themen sieht Dahlke einerseits im Erkennen, dass es besser ist, eigene Fehler zu leben, als fremde Tugenden zu übernehmen und andererseits im Überwinden von Fremdbestimmung sowie selbst- und fremdgeschaffener Normen. Die mutige Selbstannahme und die Klärung der Frage „Entspricht der bisherige Weg meinem ureigenen?“ sind mögliche Schritte aus der Krise.

Was bedeutet das nun für unsere Tiere? Vollziehen wir einen inneren Seitenwechsel und fühlen uns in die Persönlichkeit, die Individualität und in die Erlebenswelt eines Hundes ein, wird uns bewusst, dass die biologische Bestimmung dieses Wesens das Jagen, das Verteidigen eines Territoriums und das Zeugen von Nachwuchs ist. Wenn ich mir jedoch den gängigen Alltag eines Hundes vor Augen führe, hege ich Zweifel an der Empathie des Menschen gegenüber seinem Tier: Was haben Antijagdtraining, Pfötchen geben und Männchen machen mit den ureigenen Bedürfnissen, den Wünschen und der Entfaltung der Fähigkeiten und Talente eines Hundes zu tun? Dem *Canis lupus familiaris* ist es in unserer Gesellschaft nicht vergönnt, seiner Natur gemäß zu leben. In Obhut des Menschen legt dessen bester Freund seine Lebenswünsche und Ziele auf dem Friedhof verwitterter Sehnsüchte ab. Es ist nicht möglich, einem Hund in unserer Gesellschaft ein artgerechtes Leben zu bieten, aber es gibt gangbare Wege, die keinen fremdbestimmten Hund in Duldungsstarre zurücklassen. Sicherheit, sinnvolles Tun und Entfaltungsmöglichkeiten stellen eine vertrauensbildende Basis und legen den Grundstein für eine sichere Bindung. Allem voran bringt das Eingehen einer tiefen, erfüllenden Beziehung zu einem echten Sozialpartner Ruhe in das Gehirn, wenn dort (zum Beispiel nach einem Schockerlebnis) das große Durcheinander ausgebrochen ist (vgl. Hüther 2018²). Was ein Hund als verstörend erlebt, lässt sich allerdings nicht so leicht erfassen: Unsere Einschätzung einer Situation ist nämlich nicht von Belang. Ob ein Ereignis traumatisierend ist oder nicht, entscheidet allein die persönliche Wahrnehmung und die subjektive Bewertung des Tieres. Einmal mehr sind unser Einfühlungsvermögen und ein Perspektivenwechsel gefragt. Unsere moderne Welt birgt viel Potenzial an Angsteinflößendem für einen Hund. Seine Fähigkeit, mit Stress umzugehen und diesen zu verarbeiten, sowie seine Resilienz sind abhängig von einer Bindungsperson mit sozialen Kompetenzen, Empathie und Führungsqualitäten. Hunde fragen nach Sicherheit, Zugehörigkeit, Verlässlichkeit und Sinnhaftigkeit. Unser beständiges Interesse an ihrer Persönlichkeit – also nicht nur an ihrer Leistung – und unsere Führung im Rahmen einer möglichst artgerechten Erziehung (Ersatzjagden, gemeinsames Nahrungserwerbsverhalten etc.) geben ihnen die Gewissheit, dieses Leben unversehrt meistern und sinnerfüllt leben zu können. Unsere Hundewelt braucht keine neuen Tricks – sie braucht neues Denken, neue Ziele und neue Werte.

Ich bin der Meinung, dass solche Betrachtungen zwingend in die holistische Fürsorge um einen Krebspatienten (und nicht nur um solche) mit einfließen sollten. Was, wenn Krebs nicht das Resultat zufällig wild gewordener Zellen ist, sondern der Versuch des Organismus, auf ein sinnentleertes, unnatürliches und befremdliches Dasein zu reagieren resp. mit einem solchen fertig zu werden? Starren wir vielleicht zu sehr auf die Details, das Krebsgeschwür, und übersehen dabei das Wesentliche? Haben wir das Individuum als Ganzheit aus den Augen verloren? Ja, auch Menschen bekommen Krebs – aber auch Menschen leben nur bedingt ihrer Natur gemäß.

Wo ich gerade mit heißen Eisen jongliere, erlauben Sie mir eine abschliessende Bemerkung zu den schuldbeladenen Besitzern, die mutmassen, ob ihr Tier ihnen den Krebs vielleicht abgenommen haben könnte. Bei allem Respekt vor der Verbundenheit und emotionalen Intimität zwischen einem Halter und seinem Hund bin ich der Auffassung, dass alle

Lebewesen ihre ureigene Energie, ihren individuellen Wesenskern und ihren ganz persönlichen Fingerabdruck aufweisen, eine Individualität also, die auf fremde Systeme weder übertragen oder angewendet noch abgetreten werden kann. Respektieren Sie die Einzigartigkeit und ebenso die Andersartigkeit Ihres Tieres. Ja, es mag in der Biographie von Ihnen und Ihrem Tier Resonanzen auf ähnliche Themen geben, und natürlich beeinflussen Sie mit Ihrer Haltung und Ihrem Handeln das Wohlbefinden und damit die Gesundheit Ihres Hundes. Aber es ist nach meinem Verständnis nicht möglich, unseren Lebens- und Lernweg und unsere ganz eigene, innere Lebenswelt anderen einzuverleiben.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Tier auf Ihrem ganz persönlichen Heilungsweg alles Gute.

¹ Animal Oncology and Imagin Center: *Onkologie - weitere Therapien*, <https://www.anicura.ch/aoi/onkologie/weitere-therapien>, 04.06.2022

²Hüther Gerald, 2018: *Biologie der Angst - Wie aus Stress Gefühle werden*, 13. Aufl., Göttingen, Deutschland: Vandenhoeck & Rupprecht GmbH & Co. KG